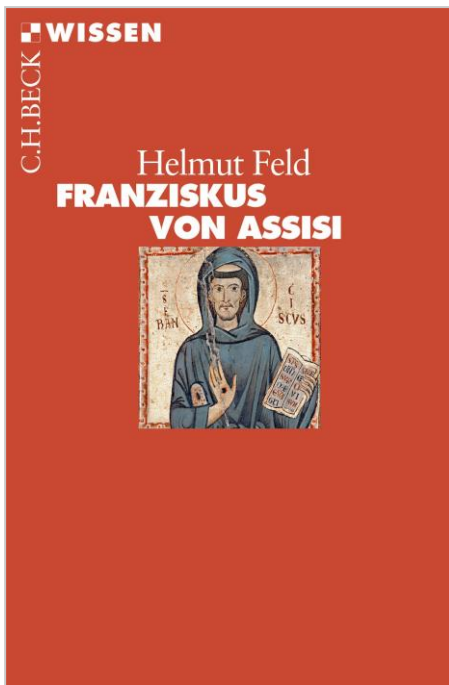


Unverkäufliche Leseprobe



Helmut Feld **Franziskus von Assisi**

4., aktualisierte und erweiterte Auflage 2017.
128 Seiten mit 2 Karten und 1 Abbildung. Broschiert
ISBN: 978-3-406-70964-7

Weitere Informationen finden Sie hier:
<http://www.chbeck.de/21312547>

Franziskus von Assisi (1181/82–1226) gehört zu den bekanntesten und beliebtesten mittelalterlichen Heiligen. Durch sein berühmtes «Sonnenlied» und seine Predigt an die Vögel gilt er vielen als der Begründer eines völlig neuen, brüderlichen Verhältnisses zur Natur. Helmut Feld beschreibt anschaulich das Leben des Franziskus und führt in seine religiöse Vorstellungswelt vor dem Hintergrund der geistigen und politischen Situation in der ersten Hälfte des 13. Jahrhunderts ein. Zahlreiche Zitate aus zeitgenössischen Lebensbeschreibungen in gut verständlichen Übersetzungen tragen zu einem lebendigen, neuen Bild des Heiligen bei.

Helmut Feld ist Honorarprofessor für Historische Theologie an der Universität des Saarlandes. Er leitete verschiedene Forschungsprojekte zur Religionsgeschichte des Spätmittelalters und der Reformationszeit. Zu seinen wichtigsten Veröffentlichungen gehören die Biografien «Franziskus von Assisi» (Neuausgabe mit einem Vorwort von Hubert Wolf, 2014), «Jeanne d'Arc» (2016) sowie «Ignatius von Loyola» (2006).

Helmut Feld

FRANZISKUS VON ASSISI

Verlag C.H.Beck

Mit 2 Karten und einer Abbildung

1. Auflage. 2001

2., durchgesehene Auflage. 2007

3. Auflage. 2013

4., aktualisierte und erweiterte Auflage. 2017

Originalausgabe

© Verlag C.H.Beck oHG, München 2001

Satz, Druck und Bindung: Druckerei C.H.Beck, Nördlingen

Umschlagentwurf: Uwe Göbel, München

Umschlagabbildung: «Der Heilige Franz von Assisi»,

Gemälde (Ausschnitt), erste Hälfte 13. Jahrhundert, Paris,

Musée du Louvre, © akg-images/Erich Lessing

Printed in Germany

ISBN 978 3 406 70964 7

www.chbeck.de

Inhalt

Vorwort	7
1. Die Quellen zum Leben des Franziskus	9
2. Mittelitalien um 1200	13
3. Jugend und Bekehrung des Franziskus	18
Kindheit und Erziehung	18
Bekehrungsvisionen	19
Die Trennung vom Vater	23
4. Die Anfänge der franziskanischen Bewegung	27
Gewissheit über den Weg	27
Franziskus vor Innocenz III.	32
Niederlassung bei der Portiuncula-Kirche	35
5. Das Ideal des Franziskus und die mittelalterliche Kirche	39
Allerhöchste Armut	39
Heilige Einfalt	42
Radikaler Gehorsam	44
Die Botschaft des Friedens	46
Jungfräulichkeit und Keuschheit	49
6. Welterlösung	54
Die untergründige Güte der Dinge	54
Das Sonnenlied	56
Die Vergebung von Portiuncula	61
Der «zweite Christus»	63
Die Erscheinung des Seraphen	69
Kleiner Exkurs über die Schönheit des Seraphen	76

7. Höhe und Ende des Lebens	80
Persönlichkeit und Charakter des Franziskus	81
Franziskus vor dem Sultan	87
Ordensregel und Testament	91
Tod bei der Portiuncula und Bestattung in Assisi	94
8. Wirkung und Folgen	101
9. Das Franziskanertum seit dem Spätmittelalter	105
Zeittafel	113
Karten	115
Abkürzungen	118
Quellen und Literatur	119
Register	124

Vorwort

Dieses Buch bietet einen knappen Überblick über das Leben des Franziskus von Assisi und führt zugleich in sein religiöses Weltbild vor dem Hintergrund seiner Zeit ein. Da es sich aber bei der religiösen Weltvorstellung des Franziskus und der geistigen Welt des 13. Jahrhunderts um komplexe historische Phänomene handelt, bringt die gebotene Kürze notwendig auch einen gewissen Mangel an Präzision mit sich. Wer also über historische Erscheinungen, wie die mittelalterlichen Armutsbewegungen und das Katharertum, oder theologische Komplexe, wie die Erlösungslehre, ausführlichere Informationen sucht oder in ein vertieftes Studium darüber eintreten möchte, der ist auf den Weg der Suche nach den Begriffen und Sachen zuerst in Nachschlagewerken, dann in der Literatur, schließlich in den Quellen selbst angewiesen.

Wie in meinem Buch «Franziskus von Assisi und seine Bewegung» (1994) geht es auch hier neben der äußeren Biografie vor allem um ein geistiges Profil des Heiligen, um den «Denker» Franziskus. Denn was sich in seinen Visionen und Bildvorstellungen zeigt, sind Äußerungen religiösen Denkens. Es handelt sich dabei jedoch nicht um ein Denken nach Art der Schultheologie oder der Philosophie, vielmehr um ein (dichterisches) Meditieren über Gott und Welt, das in sehr tiefe Dimensionen hineinreicht.

Die so gewonnenen Erkenntnisse hat Franziskus seiner engeren Umgebung und der christlichen Gesellschaft seiner Zeit weniger durch das gesprochene Wort, auf dem Wege der Predigt, als vielmehr durch schauspielerisch inszenierte Zeichenhandlungen nahezubringen versucht. Ein glaubwürdiges Bild von seiner geistigen Gestalt kann deshalb nur entstehen, wenn seine Visionen und Darstellungen, aber natürlich auch die schriftlichen Zeugnisse von ihm und über ihn – in Abgrenzung von

tendenziösen Verformungen, die bereits wenige Jahre nach seinem Tode einsetzten –, sachgemäß interpretiert werden.

Für gesprächsweise gegebene wertvolle Anregungen danke ich meinem Freund Dr. Karl Stoiber (Linz a. d. Donau); ebenso Dr. Ulrich Nolte vom Verlag C.H.Beck, der mir ein verständiger Berater und Lektor war.

Mössingen, im Januar 2001

Helmut Feld

Vorwort zur 4. Auflage

Die vierte Auflage der Biografie des Franziskus von Assisi wurde gegenüber der dritten um eine kurze Geschichte des Franziskanertums vom Spätmittelalter bis in die Gegenwart erweitert. Die Bibliografie wurde nach dem neueren Stand der Forschung aktualisiert. Die Tatsache, dass über eineinhalb Jahrzehnte nach dem ersten Erscheinen des Bandes eine erweiterte Neuausgabe möglich wurde, bezeugt das unverminderte Interesse an der Gestalt des Heiligen von Assisi, aber auch an den von mir aufgeworfenen neuen Fragen im Bereich der franziskanischen Forschung. Deren Ergebnisse fanden sowohl lebhaft Zustimmung als auch heftige – zum Teil unsachliche – Ablehnung. Ich meine, dass zumindest die Fragestellungen nicht auf einem Missverständnis der Quellentexte beruhen und sowohl die wissenschaftliche Forschung als auch den aufmerksamen und interessierten Leser weiterführen können.

Mössingen, im März 2017

Helmut Feld

I. Die Quellen zum Leben des Franziskus

Es gibt nur wenige Persönlichkeiten des Altertums und des Mittelalters, deren Leben und Wirken quellenmäßig so gut dokumentiert ist wie das des Franziskus von Assisi. Er selbst hat nicht wenige Schriften hinterlassen, die sein Lebensideal und seine religiöse Vorstellungswelt erhellen, und innerhalb der ersten hundert Jahre nach seinem Tod sind mehrere ausführliche Lebensbeschreibungen (sogenannte «Legenden») entstanden. Mit der äußeren Fülle des Quellenmaterials ist jedoch nicht zugleich der Zugang zu der geistigen Welt des Franziskus erleichtert. Ein Großteil der älteren Lebensbeschreibungen wurde im Auftrag der Kirchen- oder Ordensleitung abgefasst: Sie sind Hagiografien im engeren Sinne und wollen von Franziskus das Bild eines rechtgläubigen, kirchenkonformen Heiligen und großen Wundertäters vermitteln.

Das gilt schon für die erste ausführliche «Biografie», die der aus Celano in den Abruzzen stammende Bruder Thomas im Auftrag des Papstes Gregor IX. gleich nach der Heiligsprechung des Franziskus (16. Juli 1228) in Angriff nahm (I Cel). In Assisi verfasste Thomas dann in den Jahren 1246 bis 1247 im Auftrag des damaligen Generalministers Crescentius von Jesi eine zweite Lebensbeschreibung des Heiligen (II Cel). Vorausgegangen war die Bitte der Ordensleitung an alle Brüder, die den Ordensstifter noch persönlich gekannt hatten, ihre Erinnerungen aufzuschreiben und einzusenden. Dieses Material diente Thomas von Celano als Grundlage bei der Abfassung seiner zweiten Legende. Im Auftrag des Generalministers Johannes von Parma hat Thomas dann in den Jahren 1252 bis 1253 noch eine Sammlung der Wundertaten des Heiligen aufgezeichnet (III Cel).

Die letzte der sogenannten «offiziellen» Biografien des Franziskus ist die «Legenda maior» des heiligen Bonaventura, die 1263 abgeschlossen wurde. Bonaventura, seit 1257 Ordensge-

neral, ließ seine Legende auf dem Generalkapitel des Franziskanerordens, das zu Pfingsten 1266 in Paris tagte, zur einzig legitimen und geduldeten Lebensbeschreibung des Franziskus innerhalb und außerhalb des Ordens erklären; alle älteren Legenden mussten vernichtet werden. Dieser verhängnisvolle Beschluss hatte zur Folge, dass das von Bonaventura geprägte Franziskus-Bild in der katholischen Kirche und darüber hinaus – im Grunde bis auf den heutigen Tag – maßgebend blieb.

Im Gegensatz zu den erwähnten «offiziellen» Franziskus-Biografien enthalten die nicht offiziellen Legenden viele wertvolle Erinnerungen der Gefährten des Franziskus an dessen Persönlichkeit und die ursprüngliche Gestalt der franziskanischen Bruderschaft. An erster Stelle ist hier die heute als «Drei-Gefährten-Legende» bezeichnete Lebensbeschreibung zu nennen (3 Soc). Ihren (irreführenden) Namen verdankt sie der Tatsache, dass mit ihr zusammen ein auf den 11. August 1246 datierter Brief überliefert ist, den drei der Gefährten des Franziskus, die Brüder Leo, Angelus und Rufinus, an den Generalminister Crescentius von Jesi richteten. Wie aus dem Inhalt des Briefes hervorgeht, handelt es sich um das Begleitschreiben zu den gesammelten Erinnerungen, die an die Ordensleitung übersandt worden waren. Der Autor der «Drei-Gefährten-Legende» ist unbekannt; ihre Datierung ist in der Forschung umstritten. Einige Forscher glauben in dieser Legende die Veränderung der geschichtlichen Fakten unter dem Einfluss einer längeren mündlichen Überlieferung zu erkennen; der Verfasser gebe die Vorstellungen über die Frühzeit der Bewegung wieder, die sich manche Kreise im Orden *nach Bonaventura*, gegen Ende des 13. Jahrhunderts, machten. Es überwiegen jedoch die Gründe, die für eine Frühdatierung der Legende sprechen. Wie aus zahlreichen Einzelvergleichen hervorgeht, hat Thomas von Celano sie bei der Abfassung seiner zweiten Legende benutzt. Sodann gibt es in der «Drei-Gefährten-Legende» Aussagen, die nur durch eine genaue Kenntnis des Verfassers von den Verhältnissen in der frühesten Zeit der franziskanischen Bewegung zu erklären sind. Manche der in ihr festgehaltenen Traditionen scheinen sogar älter als die entsprechenden Passagen in der ersten

Lebensbeschreibung des Thomas von Celano zu sein. Die «Drei-Gefährten-Legende» in ihrer gegenwärtigen Form wurde wohl nach dem Tode Bernhards von Quintavalle (ca. 1242–1245) abgeschlossen, da von ihm zweimal als einem bereits Verstorbenen die Rede ist (3 Soc I. 27).

Neben den genannten ist noch eine Gruppe von Legenden überliefert, die in ihrer jetzigen Gestalt gegen Anfang des 14. Jahrhunderts niedergeschrieben wurden. Sie vermitteln jedoch, vor allem aufgrund der in ihnen überlieferten Augenzeugenberichte, nicht selten ein zuverlässigeres Bild der geistigen Welt des ältesten Franziskanertums, als es die offiziellen Legenden bieten. Den zweifellos ersten Rang, was die Zuverlässigkeit der Überlieferung betrifft, in dieser Gruppe der Legenden nimmt die um 1310 niedergeschriebene «Legenda Perusina» (Legende von Perugia: so genannt nach ihrem langjährigen Aufbewahrungsort) oder «Compilatio Assisiensis» (Zusammenstellung von Assisi: nach ihrem Entstehungsort) ein. Daneben sind zwei Versionen des «Speculum perfectionis» (Spiegel der Vollkommenheit) erhalten, deren ausführlichere heute von der Forschung auf das Jahr 1318 datiert wird. Der französische Protestant Paul Sabatier, der das «Speculum perfectionis» in mehreren Handschriften entdeckte und 1898 zum ersten Mal edierte, hielt es für ein bereits 1227 verfasstes Werk des Bruders Leo und damit für die «älteste Franziskuslegende» überhaupt. Wenngleich diese Auffassung nicht zu halten ist, so wird in der Forschung doch, seit den bahnbrechenden Untersuchungen von Raoul Manselli (1980), zunehmend der hohe Wert und die historische Zuverlässigkeit der in den genannten Sammlungen enthaltenen Traditionen erkannt. Sie enthalten die authentischen Erinnerungen an Franziskus, welche Bruder Leo und die anderen Gefährten (nos qui cum eo fuimus) um 1244 gesammelt hatten. Mit großer Wahrscheinlichkeit hat die «Legenda Perusina» die ältere Textform und wohl auch die ursprüngliche Anordnung der Kapitel bewahrt. Mit der Betonung des Wertes der in den nicht offiziellen Legenden enthaltenen Traditionen gegenüber offiziellen Lebensbeschreibungen soll keineswegs bestritten werden, dass auch die Erinnerungen der Gefährten des Franzis-

kus tendenziös sind. Letzteres gilt sogar für die authentischen Schriften des Franziskus selbst: Auch er hat sich selbst inszeniert und an seiner eigenen Legende gestrickt. Deshalb kann sein wichtigstes autobiografisches Dokument, sein geistliches Vermächtnis (das sogenannte «Testament»), nicht einfach als Basisdokument und Messlatte für die übrigen Quellen genommen werden.

Alter, gegenseitige Abhängigkeit, historische Zuverlässigkeit und Vertrauenswürdigkeit der einzelnen Lebensbeschreibungen sind Gegenstand der wissenschaftlichen Auseinandersetzungen, die unter der Bezeichnung «Franziskanische Frage» in die Geschichte der Forschung eingegangen und bis heute nicht abgeschlossen sind.

Da die hauptsächlichsten religiösen Ideen des Franziskus und des frühen Franziskanertums hinsichtlich ihrer Rechtgläubigkeit nicht unbedenklich waren und von manchen Zeitgenossen als gefährlich angesehen wurden, werden wichtige Informationen oft in andeutender, umschreibender, verhüllender Form wiedergegeben oder auch in beredter Weise verschwiegen. Daraus hat sich in den franziskanischen Quellen eine regelrechte literarische Technik, die «Technik der verdeckten Mitteilung», entwickelt. Sie bietet für eine sachgerechte Interpretation nicht geringe Schwierigkeiten. Viele der in der Forschung ausgetragenen Kontroversen beruhen auf einer unterschiedlichen Wertung der Quellen, andere auf unterschiedlichen Methoden des Zugangs zu den überlieferten Texten. Immer häufiger ist leider auch mangelnde Kenntnis der lateinischen Sprache im Spiel.

2. Mittelitalien um 1200

Die mittelitalienische Landschaft Umbrien mit den größeren befestigten Städten Gubbio, Perugia, Assisi, Foligno und Spoleto war im 12. Jahrhundert, staatsrechtlich gesehen, Reichsgebiet. Größere politische Einheit war das Herzogtum Spoleto, zu dem Assisi bis 1160 gehörte. In diesem Jahr trennte der Kaiser Friedrich Barbarossa (1152–1190) die Grafschaft Assisi von dem Herzogtum ab, um sie sich selber unmittelbar zu unterstellen. Zusammen mit anderen Städten Umbriens und der Marken empörte sich Assisi, wie davor schon die lombardischen Städte, gegen die kaiserliche Oberhoheit. Der Erzbischof Christian von Mainz, kaiserlicher Legat für Mittelitalien, belagerte darauf Assisi und eroberte es im Jahre 1174. In der Entscheidungsschlacht von Legnano am 29. Mai 1176 verlor Friedrich Barbarossa den Kampf gegen die lombardischen Städte. Auf dem Kongress von Venedig (Ende Juli 1177) musste der Kaiser mit ihnen und dem Papst Alexander III. (1159–1181) Frieden schließen. Sowohl Umbrien als auch die benachbarte Toskana gehörten zum Interessenbereich des Apostolischen Stuhls. Die Päpste suchten ihren weltlichen Herrschaftsbereich, das Patrimonium Petri, nach Norden auszudehnen. Von 1186 an bemühte sich Heinrich VI. als Vertreter seines Vaters, die toskanischen und umbrischen Städte teils mit politischen, teils mit kriegerischen Mitteln wieder auf die kaiserliche Seite zu ziehen. Er unterwarf Lucca, danach mithilfe von Florenz, das sich rechtzeitig unterworfen hatte, Siena. Im Juni 1186 besetzte Heinrich Perugia, Narni und Viterbo. Im Vertrag von Gubbio (11. August 1186) räumte er Perugia erhebliche Privilegien ein. Heinrich, seit 1190 Kaiser, verhandelte mit den Päpsten Clemens III. (1187–1191) und Coelestin III. (1191–1197) um die Herrschaft in Umbrien. Herzog von Spoleto war damals Konrad von Ürslingen (bei Rottweil), der zeitweilig auf der Rocca

maggiore, der Burg über Assisi, residierte. Seiner Aufsicht wurde der am 26. Dezember 1194 in Jesi geborene Thronerbe Friedrich Roger (der spätere Kaiser Friedrich II.) anvertraut. Friedrich wurde, wie etwa zwölf Jahre vor ihm Franziskus, im Dom von Assisi getauft.

Der frühe, unerwartete Tod Heinrichs VI. am 26. September 1197 und das dadurch entstandene Machtvakuum an der Spitze des Reichs boten dem Papst Innocenz III. (1198–1216) die Gelegenheit, erneut den Anspruch des Apostolischen Stuhls auf die Herrschaft über Umbrien geltend zu machen. In acht Briefen wandte er sich im Oktober 1198 an die Obrigkeiten und die Gläubigen der Städte Spoleto, Rieti, Foligno, Assisi, Gubbio, Perugia, Città di Castello und Todi. Er kündigte ihnen darin die Entsendung des Kardinaldiakons Gregor von S. Maria in Aquiro an, den er mit der geistlichen und weltlichen Vollmacht für ihre Diözesen ausgestattet habe. Konrad von Ürslingen unterwarf sich darauf dem Papst und war bereit, ihm Burg und Grafschaft von Assisi zu übergeben. Die Bürger von Assisi besetzten jedoch die Burg und zerstörten sie, diesmal unterstützt von ihren Nachbarn, den Perusinern, die gleichfalls nicht begeistert waren, nunmehr die Oberherrschaft des Kaisers gegen die des Papstes einzutauschen.

Zu Beginn des 13. Jahrhunderts setzten dann schwere Konflikte zwischen Perugia und Assisi ein. In beiden Städten war ein wohlhabend und selbstbewusst gewordenes Bürgertum auf Erhalt und Ausbau seiner Macht bedacht. In der Schlacht von Collestrada im November 1202, die für die Assisiaten mit einer Niederlage endete, geriet der junge Franziskus in die Gefangenschaft der Perusiner, aus der er erst nach einem Jahr wieder freikam. Am 29. Juli 1205 stellte König Philipp von Schwaben, der Bruder und Nachfolger Heinrichs VI., in Ulm eine Urkunde aus, in der er Assisi weitgehende Freiheit einräumte. Assisi verblieb für den weiteren Verlauf des Mittelalters im Verband des Kirchenstaats, erfreute sich allerdings einer relativen Selbständigkeit unter seinen eigenen Podestà.

Um 1200 war es noch innerhalb der Stadt zu schweren bürgerkriegsähnlichen Auseinandersetzungen zwischen der zum

Teil adeligen Oberschicht, den *Maiores*, und dem Bürgertum, den *Minores*, gekommen. Die Differenzen wurden in einem ersten Vertrag 1203 vorläufig, dann in dem Friedensvertrag vom 9. November 1210 endgültig beigelegt. Um die Mitte des 14. Jahrhunderts, in der Zeit des Exils der Päpste in Avignon, ließ der Kardinal Ägidius Albornozy die Rocca maggiore zu einer mächtigen Festung ausbauen, deren imposante Mauern bis heute das Stadtbild beherrschen. Im Verlauf der zweiten Hälfte des 12. Jahrhunderts fand in den Städten Nord- und Mittelitaliens eine Entwicklung statt, die hauptsächlich durch den sozialen Aufstieg des Bürgertums bestimmt war. Grund dafür war ein enormer Aufschwung von Handel und Gewerbe, die ja vor allem in den Händen des städtischen Bürgertums lagen. Und nachdem die Bürger einmal die Macht in den Städten übernommen hatten, ließen sie sich auch den Schutz ihrer Interessen angelegen sein. Parallel dazu ist ein Niedergang des Adels zu beobachten. Der steigende Wohlstand hatte ein Wachstum der städtischen Bevölkerung um etwa 50 Prozent innerhalb eines halben Jahrhunderts zur Folge. Assisi, dessen Mauerring im Jahre 1199 erweitert werden musste, dürfte um diese Zeit etwa 12 000 bis 13 000 Einwohner gezählt haben, zu denen noch ungefähr 5000 Bewohner der näheren ländlichen Umgebung hinzukamen.

In der Stadt wurden die landwirtschaftlichen Produkte des Umlandes (Getreide, Früchte, Wein, Olivenöl) umgeschlagen. Es gab Rinder-, Schweine- und Schafzucht. Die in der Stadt ansässigen Handwerker (Bäcker, Metzger, Schuhmacher, Schneider, Steinmetzen, Müller) waren in Zünften (*societates*) organisiert. Auch die Ärzte, Notare und Baumeister waren in Körperschaften zusammengeschlossen. Handelsbeziehungen bestanden sowohl zwischen den Städten Italiens als auch mit dem Ausland, wie man am Beispiel des Vaters des Franziskus, Pietro di Bernardone, sehen kann, der aus Frankreich wertvolle Tuche importierte. Überhaupt sind die franziskanischen Schriften eine wertvolle Quelle für kultur- und wirtschaftsgeschichtliche Informationen, die sie dem aufmerksamen Leser nicht selten nebenbei und am Rande der Haupterzählung bieten. Der

Umschlag der Waren erfolgte sowohl in Läden als auch auf Märkten und Messen. Die Existenz der Letzteren ist zwar erst für ein Jahrhundert später belegt; sie dürften aber bereits im 13. Jahrhundert abgehalten worden sein. Trotz des offiziellen kirchlichen und staatlichen Zinsverbots waren Geldgeschäfte üblich, wobei zum Teil sehr hohe Zinsen gefordert und gezahlt wurden.

An dem wachsenden Wohlstand hatte auch die Kirche ihren Anteil. Dies war eine der Ursachen für die zahlreichen kirchlichen Reformbewegungen, die seit dem 11. Jahrhundert auf den Plan traten. Ihnen allen war das Ideal der *vita evangelica et apostolica*, des Lebens in Armut nach dem Vorbild Christi und der Apostel, gemeinsam. Dementsprechend distanzieren sie sich von Macht und Reichtum der Kirche ihres Zeitalters. Das gilt für die mönchische Gemeinschaft von Vallombrosa, die der Florentiner Johannes Gualberti 1036 gründete, und die Gemeinschaft von Fontevraud, die Robert von Arbrissel um 1100 gründete, ebenso wie für die großen Reformorden des 12. Jahrhunderts, die Cistercienser und Prämonstratenser.

Seit dem 12. Jahrhundert traten aber auch Wanderprediger auf, denen an einem Verbleib innerhalb des kirchlichen Verbandes wenig gelegen war. Dazu gehörten der Priester Peter von Bruis, der offen gegen Kult und Lehrtradition der Kirche predigte, und der Mönch Heinrich von Lausanne, der als Bußprediger auftrat und von Bernhard von Clairvaux bekämpft wurde. Bernhard, einer der größten Ketzerjäger seines Jahrhunderts, ging auch gegen Arnold von Brescia vor, der sich für eine arme, wandernde, am Vorbild der Apostel orientierte Kirche einsetzte. Die wohl bedeutendste Armutsbewegung vor Franziskus begründete um 1176 ein reicher Kaufmann namens Waldes aus Lyon. Die «Armen von Lyon», später nach ihrem Gründer als «Waldenser» bezeichnet, existieren bis heute als kirchliche Gemeinschaft.

Zum gefährlichsten Konkurrenten der mittelalterlichen Kirche stieg im Verlaufe des 12. Jahrhunderts das Katharertum auf, eine Weltanschauung, die (in ihrer radikalen Richtung) einen strikten Dualismus zwischen Gut und Böse, und damit zwischen

zwei sich widerstreitenden göttlichen Prinzipien, annahm. Entsprechend ihrem Mythos vom Engelsfall am Beginn der Schöpfung strebten die Gläubigen (credentes) der Katharer die Erlösung von allen materiellen, bösen Elementen zu ihren Lebzeiten an. Die Elite der Kirche, die sogenannten «Vollkommenen» (perfecti), galt bereits als erlöst. Die Vorstellung vom Fall der reinen Geister in die Materie führte zu der Auffassung, dass alles Lebendige, ja die gesamte Natur beseelt sei. Die Glieder der katharischen Kirche waren aufgerufen, durch ein einfaches, heiligmäßiges Leben und sexuelle Enthaltsamkeit an der Rückkehr der gefallenen Welt zu ihrem ursprünglichen geistigen Wesenszustand mitzuwirken. Franziskus hat sich mit dem Katharertum auseinandergesetzt, das in Umbrien und der Toskana zahlreiche Anhänger und sogar eine in Bistümer gegliederte kirchliche Organisation besaß. Er hat die Vorstellung von einem bösen Schöpfungsprinzip mit aller Entschiedenheit abgelehnt. In seiner Auffassung von einem einzigen allmächtigen, guten Gott als Schöpfer des Universums zeigt er sich als konsequenter Gegner des katharischen Dualismus. Wie aber vor allem seine Vorstellung von der Beseelung und Erlösung der gesamten Natur zeigt, war er von zentralen Lehren des Katharismus beeinflusst.

Mehr Informationen zu [diesem](#) und vielen weiteren Büchern aus dem Verlag C.H.Beck finden Sie unter: www.chbeck.de